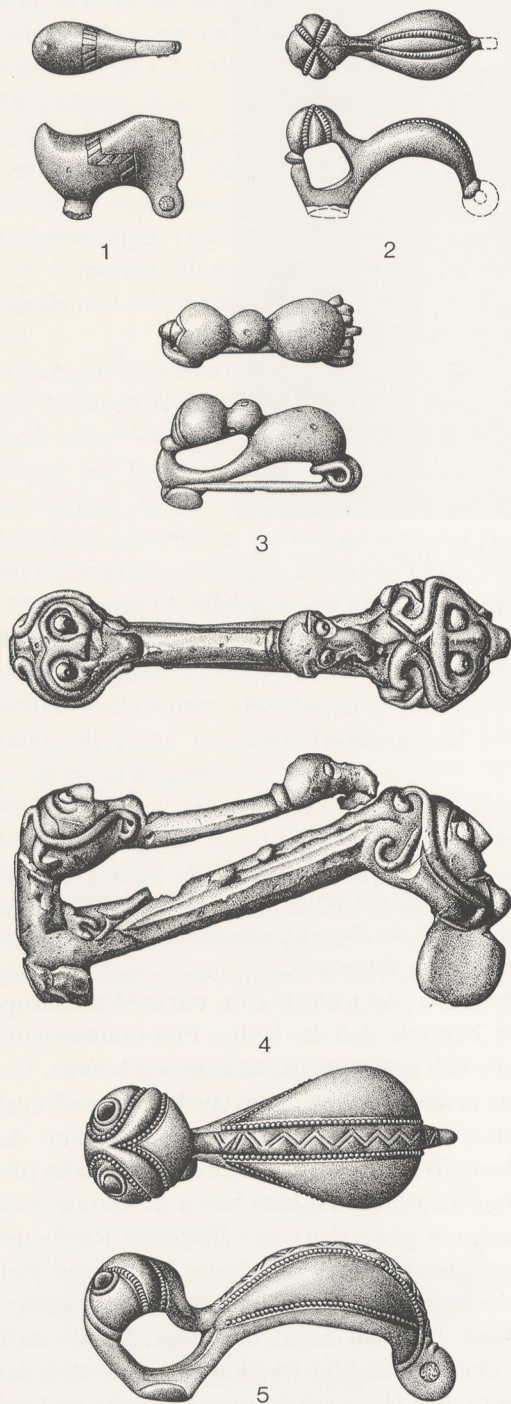


Frühkeltischer Fibelschmuck vom Kleinen Knetzberg, Forstbezirk Neuhaus, Landkreis Haßberge, Unterfranken

Zu Beginn der Frühlatènezeit treten in Unterfranken eine Reihe von Wehranlagen in Erscheinung, die z. T. übereinstimmende Befestigungstechnische Merkmale aufweisen: ein dop-

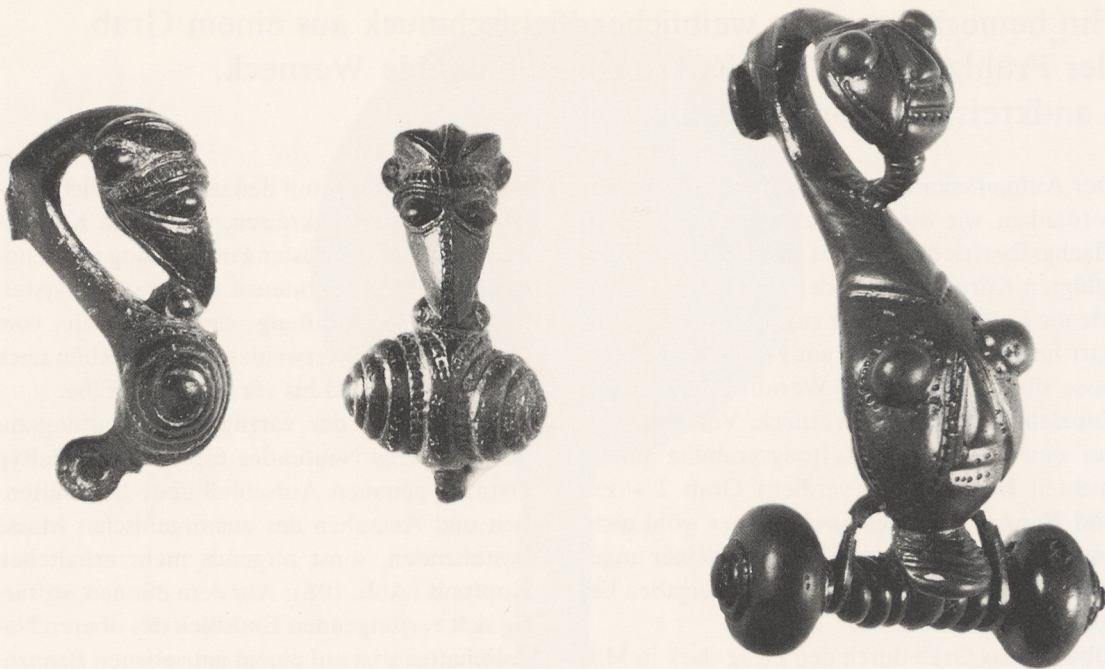


106 Bronzefibeln der Frühlatènezeit vom Ringwall Kleiner Knetzberg. 4 = Halbfabrikat. Natürliche Größe.

peltes Ringwallsystem, Stichwälle, kleine Zangentore oder überlappende Torwangen. Sie liegen alle an verkehrsgeographisch günstigen Plätzen und sind im Unterschied zu den viel kleineren Burganlagen der unterfränkischen Späthallstattausprägung – deren zeitliche Überlappung mit der Frühphase der Latènekultur sich auch für dieses Gebiet andeutet – durchschnittlich 12 bis 13 Hektar groß. Bezogen auf das engere Verbreitungsgebiet der hallstattzeitlichen Großgrabhügel von Mainfranken liegen sie durchweg randlich oder außerhalb davon und offenbaren so trotz der unterschiedlichen Blütezeit der beiden Kulturen eine insgesamt zweigleisige Entwicklung. Während die Großgrabhügel und kleinen Burganlagen der zu Ende gehenden Hallstattkultur mehr einen konservativen Lebenszug beinhalten bzw. das Beharrungsvermögen jener Bevölkerungsgruppe bezeugen, dokumentieren die meist erheblich größeren, neu angelegten Ringwall-Burgen der Stufe Latène A offenbar den Zusammenschluß größerer, mobilerer Bevölkerungsteile zu neuen Gemeinschaften oder Verbänden mit anderen Zielvorstellungen und Überzeugungen.

In diese Richtung deuten auch die bisher vorliegenden Funde aus diesen Wallanlagen: Gürtelhaken, tutulusförmige Zierknöpfe sog. Panzerscheiben (oder Knäufe von Lederhelmen?), große Hiebmesser, Schwertortbänder und Arbeitsgerät – also vornehmlich Dinge aus dem männlich bestimmten Lebensbereich; dieser ist auch durch eine neuartige Bewaffnung – das Frühlatèneschwert – gekennzeichnet, die hernach die keltischen Flachgräber auszeichnete. Augenfälligster Ausdruck jenes tiefgreifenden Umbruchs auf politisch-sozialem wie auch geistig-religiösem Gebiet sind wohl die zahlreichen Neufunde von Fibeln mit stilisierten, oft ins Magisch-Irrationale transponierten Darstellungen von Menschen- und Tier- bzw. Vogelköpfen, Masken und Fratzen; ihr eigenwilliges, »progressiv«-keltischem Stilempfinden entsprechendes Gestaltungsprinzip steht geradezu symbolhaft für jene neuen Strömungen und damit in deutlichem Kontrast zur schematisiert wirkenden archaischen Bildwelt der Hallstattkultur.

Die meisten dieser Fibelneufunde, alles Formen des östlichen Frühlatènebereichs (Auswahl



107 Ringwall Kleiner Knetzberg. Frühlatènezeitliche Bronzefibeln mit Masken und Widderkopf. Ungefähr doppelte natürliche Größe.

Abb. 106 u. 107), stammen vom Ringwall Kleiner Knetzberg, der sich am Nordrand des Steigerwaldes – unmittelbar östlich des durch seine urnenfelderzeitlichen Hortfunde bekannten Großen Knetzberges – erhebt. Seine Gipfelplatte liegt inmitten eines 600 x 350 m großen, in seinem vollen Umfang erst kürzlich bekanntgewordenen Außenwerks der Befestigung, die einst eine im nordöstlichen Hangbereich vorgelagerte, 300 x 50 m große – durch mittelalterliche Wehrbautätigkeit und späteren Steinbruchbetrieb arg gestörte – Terrasse mit einschloß. Aus diesem Areal, das mehr als die Hälfte aller bisher bekannten Funde lieferte, wurde anscheinend während der frühen, vielleicht auch während der jüngeren Latènezeit, reichlich Eisenerz verhüttet und weiterverarbeitet, das man in unmittelbarer Nähe, im Steigerwaldvorland, leicht ausbeuten konnte. Sogar bronzene Maskenfibeln wurden dort offenbar produziert, wie der Neufund eines Halbfabrikats (Fehlguß) und verschiedene Schmelzstücke bezeugen (Abb. 106, 4).

Insgesamt lassen Menge und Eigenart der geborgenen Funde auf eine besondere Bedeutung dieses geschützten, an unwirtlicher, jedoch beherrschender Stelle über dem Maintal gelegenen Platzes – im größeren Rahmen entspre-

chender frühlatènezeitlicher Höhensiedlungen mit zentralörtlicher Funktion – schließen, für die offenbar ebenfalls Bronzeegießerei bzw. Metallverarbeitung kennzeichnend sind (z. B. beim Glauberg/Oberhessen). Vergewegenwärtigt man sich zudem, wie eng etwa in den weiter westlich gelegenen, feudal strukturierten Kerngebieten der Frühlatènekultur gerade die Verbindung von Metallhandwerk und Oberschicht erwiesenermaßen war, dann wird freilich verständlich, weshalb die genannten Funde nicht in irgendeiner der landläufigen Siedlungen zutage kamen, sondern im Bereich einer ansehnlichen befestigten Bergsiedlung, deren Existenz ohne eine feste Organisationsform kaum denkbar ist und deren Anwohner nach Ausweis der Funde über den Ort hinausreichende Bindungen unterhalten haben müssen. Denn in dieser Anlage ist einer der regionalen, wohl von einer Stammesgemeinschaft getragenen Kristallisationspunkte jener raumgreifenden »Neuerungsbewegung« faßbar, die hier, in einem Teilgebiet des östlichen Frühlatènebereichs ohne ausgeprägte »Fürstengräberschicht«, gleichsam als Reaktion auf jene historischen Vorgänge verständlich erscheint, deren Ausgangspunkt in den weiter westlich gelegenen Entstehungsgebieten der Frühlatènekultur zu suchen ist. L. Wamser